

Der Fall Salicola oder Die Sängerin als symbolisches Kapital

Von Michael Walter

Wer ist Margherita Salicola? Man erfährt über sie in den einschlägigen Lexika – die in der Regel voneinander abschreiben – nur, sie sei die Schwester der Sängerin Angiola (oder Angela) Salicola und die berhmtere der beiden gewesen, daß aber – im Gegensatz zu Angiola – sich kaum Nachrichten über sie erhalten hätten, außer jener daß sie, wie ihre Schwester, in den Diensten des Herzogs Ferdinando Carlo (IV.) Gonzaga von Mantua gestanden habe und dann mit Johann Georg III. nach Dresden gegangen sei. Schon Lorenzo Bianconi und Thomas Walker hatten in einem langen Artikel, der noch heute die Grundlage aller sozialgeschichtlichen Arbeiten zur Operngeschichte des 17. Jahrhunderts (und darüber hinaus) ist¹, herausgearbeitet, daß die ca. 1660 geborene Sängerin in den 1680er Jahren zu den international berühmtesten italienischen Sängerinnen gehörte und ihr Ruhm auch jenseits der Alpen noch am Anfang des 18. Jahrhunderts nicht verblaßt war. 1682 begegnet Salicola zum erstenmal als Sängerin am Teatro San Salvatore in Venedig in einer Oper Giovanni Legrenzis und trat im folgenden Jahr in Pietro Andrea Zianis *Il talamo preservato dalla fedelta d'Eudossa* in Reggio Emilia auf, zusammen mit ihrer Schwester Angiola und Catterina Frangiosi. Margherita war, wie aus dem Libretto ersichtlich ist, die bestbezahlte Sängerin der Truppe². Kurz darauf sang sie in Venedig, wo ihr der sächsische Kurfürst begegnete, der sie – davon handelt der folgende Text – mit nach Dresden nahm, wo sie, wie man häufig und zu Recht lesen kann, die erste Primadonna jenseits der Alpen wurde. 1693, nachdem sie Dresden verlassen hatte, trat sie in Wien auf und ist ab 1696 erneut in Italien nachweisbar³, meist unter dem Namen Salicola Suini (spätestens 1695 hatte sie Marc' Antonio Suini geheiratet⁴). Noch 1780 wird sie als „Musicienne d'une grande réputation“ bezeichnet⁵. Bis ins

-
- 1 Lorenzo Bianconi und Thomas Walker: Production, Consumption and Political Function of Seventeenth-Century Opera. In: Early Music History 4 (1984), S. 209–296; zu den Schwestern Salicola S. 274–277.
 - 2 Es scheint jedoch, was ein bezeichnendes Licht auf den Rang des Opernhauses wirft, daß die compagnia insgesamt eher schlecht bezahlt war.
 - 3 Lorenzo Bianconi: Music in the Seventeenth Century. Cambridge: Cambridge University Press 1982, S. 203 gibt die nachweisbaren Auftrittsorte an.
 - 4 Vgl. Alessandro Ademollo: Le cantanti italiane celebri del secolo decimottavo: Margherita Salicola. In: Nuova antologia de scienze, lettere ed arti. Reihe III, Bd. 23=107 (September/Oktober 1889), S. 524-553, hier S. 535.
 - 5 Jean Benjamin de LaBorde: Essai sur la musique ancienne et moderne. Bd. 3. Paris: Ph.-D. Pierres 1780, S. 323: Salicola wird im Verzeichnis der Sängerinnen als „au service des Princes de Modne“ und „Musicienne d'une grande réputation“ unter „Suini (Marguerite-Salicola)“ erwähnt.

19. Jahrhundert hinein wird sie zudem als Musterbeispiel für Erkrankungen von Sängerinnen immer wieder erwähnt⁶.

War Salicola bei den Zeitgenossen berühmt wegen ihres Gesangs (und guten Aussehens), so wurde sie musikhistorisch vor allem bekannt durch ihre angebliche Entführung aus Venedig, die noch im 19. Jahrhundert und bis heute immer wieder – und immer wieder aus denselben sekundären Quellen – erzählt wurde⁷. Aber

6 [James Rennie]: *The Art of Improving the Voice and Ear; and of Increasing Their Musical Powers, on Philosophical Principles*. London: Septimus Prowert 1825, S. 229: „Margarita Salicola-Scevena [!], a celebrated singer of Modena, told Dr. Ramazzini, that whenever she exerted herself much, she was attacked with hoarseness, and spit up an incredible quantity of phlegm; and was also often affected with giddiness and swimings in the head.“ Dieselbe Angabe auch in A. F. Crell, M. D. F. R. S. und W. M. Wallace: *The Family Oracle of Health; Economy, Medicine, and Good Living* [...]. Bd. 1. 6. Aufl. London: J. Walker 1824, S. 318 („Diseases from Singing“). Die Quelle für die englischen Autoren ist wahrscheinlich Antoine-François de Fourcroy: *Essai sur les maladies des artisans, traduit du latin de Ramazzini, avec des notes et additions*. Paris: Moutard 1777, S. 435–436. Eine Neuedition dieses Buchs erschien in Paris 1841 bei Béthune et Plon. Mit Ramazzini ist Bernardino Ramazzini (1633–1714) gemeint, der als erster Arbeitsmediziner gilt (ab 1700 Professor für Medizin in Padua 1713). Seine 1700 publizierte Schrift *De morbis artificum diatriba* (Modena: Typis Antonii Capponi; danach eine Vielzahl von Neuauflagen und Übersetzungen in verschiedene Sprachen bis ins 20. Jahrhundert), erschien 1718 auch deutsch als *Untersuchung von denen Kranckheiten der Künstler und Handwercker* (Leipzig: Weidmann). Eine weitere deutsche Ausgabe erschien 1823 bei Voigt in Ilmenau. – Es wird immer dieselbe Stelle Ramazzinis zitiert oder paraphrasiert, wie auch in Martial Brouc: *Hygiène philosophique des artistes dramatiques; ou, Traité des causes physiques, intellectuelles et morales qui, engendrées ou favorisées par l'exercice de l'art dramatique, peuvent compromettre la santé des artistes qui cultivent cetart; ouvrage destiné aux médecins, aux artistes et aux gens du monde*. Paris: Trinquart 1836: „J'ai connu à Modène, dit Raxmazzini [!], la fameuse chanteuse Marguerita Salicola Scevena [!], qui était prise d'un enrouement considérable toutes les fois qu'elle exerçait sa voix pendant long-temps. On ne peut concevoir la grande quantité de lymphe visqueuse que cette femme peut cracher en un instant, selon sa volonté, tant les organes salivaires ont leurs ouvertures béantes; ce qui ne peut venir que l'effort violent qu'elle fait en chantant. Elle m'a raconté que lorsque sur la scène elle soutient un ton sans reprendre haleine pendant trop long-temps, elle est bientôt après attaquée de vertiges.“ (Das Original lautet, zitiert nach der Auflage Utrecht: Guilielmum van de Water 1703: „Margaritam Salicolam Scevinam, Celeberrimam Theatrorum Syrenem, Mutinae commorantem novi, quae post exantlatos cantus labores, gravissima raucedine persaepe corripit solet, quem affectum sibi familiarem ait post diuturnos cantus. Mirum est autem, quomodo Mulier isthaec, quando etiam perfecta fruitur valetudine, pro lubitu, temporis fere momento, magnam crassae lymphae copiam ex ore eliciat; tam patulos habet salivales fontes, quod non nisi violentae cantus modulationi acceptum refert. Eadem quoque mihi retulit, quod postquam in Scena hianti ore diu cantum sine novo aeris inspiratu suspenderit, brevi vertigine corripit solet.“) Ramazzini war seit 1682 Medizinprofessor in Modena.

7 Vgl. z. B. Anonym: Die italienischen Musiker an deutschen Höfen im XVII. Jahrhundert. In: *Niederrheinische Musik-Zeitung für Kunstfreunde und Künstler* vom 12. 6. 1862, S. 217–221, zu Salicola S. 219–221. Die Quelle des anonymen Artikels ist Moritz Fürstenau (siehe Fußnote 10). – Eduard Hanslick: Zwei Theater-Prinzessinnen von ehemdem. (Die Presse (Wien) vom 28. 6. 1863.) In: E. H. *Sämtliche Schriften. Historisch-Kritische Ausgabe*. Bd. I/6: Aufsätze und Rezensionen 1862–1863. Herausgegeben von Dietmar Strauß. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2008, S. 324–327. Hanslick referiert die Texte von Karl von Weber (Fußnote 12) und Moritz Fürstenau (Fußnote 10). – Detlef Döring: Johann Georg III. (1680–1691) und Johann Georg IV. (1691–1694). In: *Die Herrscher Sachsens. Markgra-*



auch außerhalb der musikwissenschaftlichen Literatur werden die im folgenden dargestellten Ereignisse anekdotisch erzählt und mit der „Theaterbegeisterung der höfischen Gesellschaft“⁸ erklärt.

Im folgenden soll dem, im Detail gelegentlich verwirrenden, ‚Salicola incident‘⁹ erneut nachgegangen werden, um ihn dann innerhalb des politisch-kulturellen Rahmens zu erklären.

Der hier vorgelegte Rekonstruktionsversuch orientiert sich allein an den im 19. und frühem 20. Jahrhundert erschienenen Quellenauswertungen und ist daher als vorläufig und als Ausgangslage für weitere Untersuchungen zu betrachten.

Die chronologische Rekonstruktion der Ereignisse stößt insofern auf Schwierigkeiten, als in der Sekundärliteratur überwiegend – aber nicht immer – die Datierungen der Dokumente übernommen wurden, die aber in Dresden noch nach dem Julianischen Kalender datiert waren, in Bayern und Venedig aber bereits nach dem Gregorianischen Kalender. Insbesondere Furstenau¹⁰, aber auch Strich¹¹ haben die unterschiedlichen Datierungsweisen entweder nicht erkannt, oder ignoriert. Dadurch ergeben sich beim Vergleich der Daten Inkonsistenzen und Unmöglichkeiten in der Chronologie. So kann Johann

fen, Kurfürsten, Könige. 1089–1918. Herausgegeben von Frank-Lothar Kroll. München: Beck 2007, S. 160–172, hier S. 170. Döring erwähnt, allerdings ohne Quellenangabe, daß Salicola die erste Mätresse eines sächsischen Kurfürsten gewesen sei und dieser das ‚Amt‘ der Mätresse in Dresden eingeführt habe. – Johann Georg Maximilian von Furstenhoff (1686–1753) war angeblich der illegitime Sohn Johann Georgs III. und der Salicola. Diese unbewiesene Angabe, deren Quelle unklar ist, hat weniger in der seriösen Sekundärliteratur als auf diversen Internet-Seiten eine erstaunliche Karriere gemacht.

- 8 Christian Horn: Der aufgeführte Staat. Zur Theatralität höfischer Repräsentation unter Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen. Tübingen, Basel: Francke 2004, S. 8. Der Leser dieses Buchs fühlt sich durchaus veralbert, wenn Horn argumentiert (S. 9), der Kurfürst habe versucht, einen politischen Konflikt mit theatralen Mitteln für sich zu entscheiden, nämlich indem er seine Interessen vermittels „verkleideter Diener“ (Horn zitiert hier Fürstenau, siehe Fußnote 10) durchsetzen wollte.
- 9 Reinhard Strohm: Italian Operisti North of the Alps c. 1700–1750. In: The Eighteenth-Century Diaspora of Italian Music and Musicians. Herausgegeben von Reinhard Strohm. Thurnhout: Brepols 2001. (= Speculum Musicae. VIII.) S. 1-59, hier S. 3.
- 10 Vgl. Moritz Fürstenau: Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden. Mit Nachwort, Berichtigungen, Register und einem Verzeichnis der von Fürstenau verwendeten Literatur herausgegeben von Wolfgang Reich. Bd. I. 2., verbesserte Auflage. Leipzig: Edition Peters 1979. (= Fotomechanischer Nachdruck der zweibändigen Original-Ausgabe Dresden: Kuntze 1861–1862 in 1 Bd.) – In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß auch in der Sekundärliteratur in der Regel die julianischen Daten etwa für Urauffuh- rungen von Fürstenau übernommen wurden, also für die Zeit vor 1700 (als in Dresden der Kalender umgestellt wurde) zu korrigieren sind. Gelegentlich gibt Fürstenau allerdings das julianische und das gregorianische Datum an.
- 11 Vgl. Michael Strich: Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua um die erste Primadonna in Deutschland. Nach archivalischen Quellen aus Dresden und München. In: Historische Zeitschrift 138 (1928), S. 504–522.

Georg III. nicht am 9. März 1685 das Bestellungsdekret Pallavicinos in Venedig unterschrieben haben, wenn er bereits am 28. Februar abgereist war. Die Inkonsistenz löst sich jedoch auf, wenn man berücksichtigt, daß das erste Datum nach dem Julianischen Kalender, das zweite aber nach dem Gregorianischen Kalender angegeben ist, so daß – nach Gregorianischem Kalender – die tatsächliche Abreise des Kurfürsten aus Venedig am 10. März erfolgte. Im folgenden werden die Daten stillschweigend korrigiert, soweit offensichtlich ist, daß in der ausgewerteten Sekundärliteratur julianische Daten verwendet wurden.

Historische Berichte

Die Auswirkungen der unmittelbaren Erfahrung der „Herzöge [!] von Sachsen“ mit „der italienischen Oper in ihrem Heimatland Italien“, so Norbert Dubowy 1993, sei „nicht frei von Kuriositäten“ gewesen: „Bekannt ist die Entführung der italienischen Sängerin Margherita Salicola im Jahre 1685 und die nachfolgenden diplomatischen Verwicklungen mit dem Herzog von Mantua.“¹² Dubowy bezieht sich auf Moritz Fürstenau, dessen Bücher über die Dresdener Hofmusik aufgrund seiner intimen Quellenkenntnis bis heute die wichtigsten Darstellungen der Dresdener Hofmusik im späten 17. und 18. Jahrhundert sind, zitiert aber gleichsam relativierend den venezianischen *Mercurio*, der lediglich in dürren Worten die Abreise des Dresdener Kurfürsten aus Venedig vermeldet und hinzufügt, es seien mit ihm die berühmte Sängerin „Margaritina Bolognese“ – womit Margherita Salicola gemeint ist – und andere berühmte Musiker nach Dresden abgereist. Erwähnt wird in dieser Quelle noch, daß der Kurfürst Salicola zur Hofdame gemacht habe und ihr ein jährliches „generoso stipendio“ von 1000 Scudi ausgesetzt habe. Von einer Entführung war hier nicht die Rede. In der Tat war es Fürstenau, der als erster von „romantischen

12 Norbert Dubowy: *Italienische Oper im mitteldeutschen Theater am Ende des 17. Jahrhunderts: Dresden und Leipzig*. In: *Barockes Musiktheater im mitteldeutschen Raum im 17. und 18. Jahrhundert*. 8. Arolser Barock-Festspiele 1993. Tagungsbericht. Herausgegeben von Friedhelm Brusniak. Köln: Studio Verlag 1994. (= Arolser Beiträge zur Musikforschung. 2.) S. 23–48, hier S. 25–26. – Die Vorgänge sowie die Biographie Salicolas sind in folgenden Beiträgen behandelt worden: Karl von Weber: *Sängerinnen mit Hindernissen. 1685–1748*. In: K. v. W.: *Zur Chronik Dresdens*. Leipzig: Tauchnitz 1859, S. 69–87 (69–84 zum Fall Salicola) wertete ausschließlich sächsische Quellen aus, was zu erheblichen Irrtümern in der Abfolge der Ereignisse führte. – Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*, Bd. I, S. 277–285 zitiert diesen Bericht Webers. – Ademollo, *Le cantanti italiane celebri del secolo decimottavo: Margherita Salicola*, S. 524–553 wertete ohne Kenntnis der deutschsprachigen Quellen die ihm bekannten venezianischen Quellen. – Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua um die erste Primadonna in Deutschland*, bezog sich weder auf Weber noch auf Ademollo; offenbar waren ihm deren Berichte unbekannt. – Die umfassendste Zusammenstellung der Nachrichten über die Biographie Salicolas finden sich immer noch in Bianconi/Walker, *Production, Consumption and Political Function of Seventeenth-Century Opera*, S. 274–277. – Paola Cirani: *Comici: musicisti e artisti di teatro alle corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers*. Mantua: Casa del Mantegna 2004, S. 64 und S. 106–107 hat Einblick in die mantuanischen Quellen genommen, konnte diese in ihrer Gesamtdarstellung aber nur ansprechen und nicht detailliert auswerten.



Ereignissen“ und „Entführung“¹³ gesprochen hatte, obwohl er es hätte besser wissen müssen. Denn seine Ausführungen zum Fall Salicola bestehen überwiegend aus dem langen Zitat eines aus den sächsischen Quellen gewonnenen Berichts des Direktors des sächsischen geheimen Hauptstaatsarchivs, Karl von Weber, der 1859 publiziert worden war. Von einer Entführung war dort nicht die Rede (sondern von einer „Flucht“¹⁴ Salicolas). Freilich verleiteten die mutmaßlichen romantischen Qualitäten der Ereignisse selbst seriöse Historiker zu märchenhaften Entgleisungen. 1928 erschien in der renommierten *Historischen Zeitschrift* ein Artikel von Michael Strich über den *Streit zwischen Kursachsen und Mantua um die erste Primadonna in Deutschland*. Dieser Aufsatztitel trifft mit der Formulierung „erste Primadonna in Deutschland“ einen historiographisch ganz wesentlichen Punkt. Zudem hat der Autor sowohl die Quellen im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden wie die im bayerischen Geheimen Staatsarchiv in München ausgewertet. Die Redaktion der Zeitschrift scheint allerdings Zweifel daran gehabt zu haben, daß die Darstellung des Falls Salicola einen anderen als einen nur humoristischen Wert haben konnte. In einer Fußnote zu dem Artikel wird vermerkt, daß die „ernsten Leser der H. Z.“ wohl „genug historischen Humor haben, um diese Studie freundlich aufzunehmen.“ Auf Wunsch der Herausgeber habe der Verfasser aber „auf eine ausführliche, mit Quellennachweisen belegte Darstellung verzichtet“¹⁵. In der Tat liest sich der Aufsatz dann stellenweise wie eine nicht besonders gute E. T. A. Hoffmann-Imitation. Er beginnt bereits mit der charakteristischen Formulierung „Es war zu Venedig im Karneval des Jahre 1685, als Kurfürst Johann Georg III. von Sachsen dem Teatro San Giovanni Grisostomo einen Besuch abstattete.“¹⁶ Und wenig später heißt es: „Johann Georg III. war gut beraten, wenn er an jenem Februarabend bei S. Giovanni Grisostomo vorfuhr; seinen kühnsten Wünschen schien dort Erfüllung zu werden. Eine Sängerin, namens Margerita Salicola, ließ sich hören – und die ganze Nichtigkeit des hohlen Librettos blieb vergessen; auch der Komponist trat zurück; nur um ihretwillen, so konnte man annehmen, hatte der kluge Pallavicini [!] die Arien verfaßt; welche Gelegenheit für die Heldin des Belacanto, sie mit allen möglichen Verzierungen, Koloraturen und Kadenzen auszus schmücken!“¹⁷ Und während Weber und Fürstenau nur angedeutet hatten, daß der Kurfürst auch eine persönliche amouröse Beziehung zu Salicola hatte, stellte Strich unverhohlen die Frage: „war es mehr die Gesangsvirtuosin oder das imposante Weib, das den sächsischen Herrn zu

13 Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*, Bd. I, S. 278–279. Fürstenau konnte die unten zitierte Bemerkung des Marquis de Dangeau nicht kennen, die man als Hinweis auf eine Entführung interpretieren kann.

14 Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 72.

15 Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua*, S. 504. Er gibt allerdings die Quellenbestände an.

16 Ebenda.

17 Ebenda, S. 505.

so leidenschaftlicher Bewunderung hinriß“?¹⁸ Solche romanhaften Formulierungen wurden allerdings auch durch die Ereignisse nahegelegt. Selbst der nüchtern erzählende Alessandro Ademollo sah sich schon 1889 angesichts der Ereignisse in Venedig veranlaßt, einen anderen Ton in seiner Darstellung anzuschlagen, nämlich den eines „libro giallo, rosso, azzurro, o di un altro colore“¹⁹.

Tatsächlich waren die Ereignisse, die sich über mehrere Monate hinzogen, durchaus dramatisch, riefen eine Krise im ohnehin prekären Verhältnis der Republik Venedig zum Herzog von Mantua hervor, involvierten die habsburgischen und französischen Botschafter in Venedig sowie den bayerischen Kurfürsten und gefährdeten letztlich den prekären Frieden zwischen dem Kaiserreich und Frankreich. Andererseits aber waren die Ereignisse auch nicht frei von kuriosen Zügen – allerdings nur, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt moderner Diplomatie betrachtet.

Der Kurfürst in Venedig und das Engagement Salicolas

Am 7. Januar 1685²⁰ war Johann Georg III. inkognito unter dem Namen eines Grafen von Hoyerswerda²¹ nach Venedig gereist, wo er sich vom 4. Februar 1685 bis zum 10. März aufhielt. Das Inkognito war freilich schon am 3. Februar von den venezianischen *Ceremoniali* enthüllt worden.²² Die Reise des Kurfürsten diente primär zwei politischen Zwecken. Einerseits dürfte Johann Georg III. die letzten Verhandlungen über den ‚Verkauf‘ bzw. ‚Verleih‘ sächsischer Truppen an die Republik Venedig für 120.000 Taler geführt haben, die diese beim Kampf gegen die Türken auf dem Peloponnes unterstützen sollten; der entsprechende Vertrag wurde am 26. Februar 1685 unterzeichnet.²³ Andererseits war es seine Absicht, eine italienische

18 Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua*, S. 506.

19 Ademollo, *Margherita Salicola*, S. 531.

20 Vgl. Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*, Bd. I, S. 277 (dort die julianischen Daten).

21 Ein solches Inkognito sollte nicht dazu führen, daß der jeweilige Fürst tatsächlich unerkannt blieb – auch der Aufenthalt Johann Georgs III. war kein Geheimnis in Venedig –, sondern diente dazu, den zeremoniellen Aufwand geringer zu halten (etwa durch Verkleinerung des Gefolges).

22 Vgl. Ademollo, *Margherita Salicola*, S. 5: „Il Duca Elettore di Sassonia, capitato questi giorni in Venetia, seben incognito, riconosciuto però per tale col mezzo del Baron Tassis fu regalato a nome pubblico d’un rinfresco del valor di ducati seicento bona valuta alla casa della sua habitatione e d’altro medemamente di ducati cento cinquanta per bona valuta coll’occasione di essersi portato a veder l’arsenale. L’ordine fu dato al solito al Magistrato alle Rason Vecchie come nella parte sotto questo giorno esistente in Filza.“ Vgl. auch Dubowy, *Italienische Oper im mitteldeutschen Theater am Ende des 17. Jahrhunderts*, S. 25 (Eintrag im *Mercurio* 1685 über die Ankunft des Kurfürsten „incognito con titolo di Conte“).

23 Vgl. Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua*, S. 515.



Operntruppe für Dresden einzukaufen, und das konnte nur bedeuten: Dresden zu einem Zentrum kultureller Repräsentanz zu machen.

In Venedig besuchte der Kurfürst vorzugsweise, aber nicht ausschließlich²⁴ das Teatro San Giovanni Grisostomo (wobei darauf hinzuweisen ist, daß die venezianischen Opernhäuser auch vertrauliche diplomatische Verhandlungen ermöglichen²⁵). Unter Mithilfe des venezianischen Nobile Girolamo Molino und des Grafen Lucio della Torre – beide waren als Agenten des Kurfürsten tätig, der im Palazzo della Torres logierte, – bestellte Johann Georg III. am 9. März 1685, also nach Ende des Karnevals²⁶, Carlo Pallavicino²⁷ zum Kapellmeister, der außerdem eine italienische Sängertuppe für Dresden engagieren sollte. Aus dem Bestellsdekret geht hervor, daß Pallavicino nicht nur „in Betrachtung seiner guten Wissenschaft“ engagiert worden war, sondern auch „weil er bei Unsers in Gott höchstselig ruhenden Herrn Vaters Gn. in untherthänigsten Diensten gewesen“²⁸. Die Absicht des Engagements von Pallavicino und italienischen Sängern war die Etablierung eines kontinuierlichen Opernbetriebs in Dresden, wie aus der Formulierung des Kurfürsten „weil wir entschlossen, etliche opera in Unserer Residenz präsentiren zu lassen“²⁹ in einem Schreiben an Domenico Melani hervorgeht. Aus der Tatsache, daß Johann Georg III. in diesem Zusammenhang auch zwei Gondolieri nach Dresden importierte,³⁰ geht ziemlich eindeutig hervor, daß er daran dachte, in Dresden venezianische Kultur-Verhältnisse zu schaffen.

24 Vgl. Francesco Ravagli: *Il Cortona*, Domenico Cecchi. Città di Castello: Scipione Lapi 1896 (Nozze. Furioli-Fabbri), S. 11–12: Der Kurfürst hörte Domenico Cecchi im Teatro San Luca.

25 Das hing nicht nur mit der Anwesenheit diverser Botschafter in ihren Logen zusammen, sondern auch damit, daß im Opernhaus das Verbot, mit den Ministern des Dogen zu sprechen, unterlaufen werden konnte. Vgl. Beth L. Glixon und Jonathan E. Glixon: *Inventing the Business of Opera. The Impresario and His World in Seventeenth-Century Venice*. Oxford, New York: Oxford University Press 2006, S. 302–304 und S. 313–314.

26 Der Aschermittwoch des Jahres 1685 fiel auf den 7. März.

27 Die Schreibweise des Namens variiert zwischen Pallavicino und Pallavicini. Er war bereits unter Johann Georg II. Kapellmeister in Dresden gewesen.

28 Zitiert nach Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 70.

29 Zitiert nach ebenda.

30 Vgl. Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*, Bd. I, S. 284.

In Venedig traf Johann Georg III. auf den am Tag zuvor eingetroffenen³¹ welfischen Herzog Ernst August von Hannover³² und Prinz Eugen von Savoyen. Mit Ernst August von Hannover diskutierte der sächsische Kurfürst seine Pläne für den Import der venezianischen Oper nach Dresden. Ernst August unterstützte dieses Vorhaben und sollte 1689 selbst die italienische Oper in Hannover installieren. Daß die beiden Fürsten über die Frage der Oper miteinander konferierten, war kein Zufall. Ernst August strebte die Kurfürstenwürde (die er 1692 auch erhielt) an und wollte dies mit dem repräsentativen Glanz seines Hofes auch dokumentieren. Die Interessen beider Fürsten trafen sich vermutlich in dem Plan, ihre politisch nicht übertrieben große Bedeutung durch die kulturelle Repräsentation ihrer Höfe zu erhöhen. Natürlich diskutierte der Dresdener Kurfürst sein Vorhaben – vermutlich die praktischen Aspekte – auch mit seinen venezianischen Agenten, dem venezianischen Nobile Girolamo Molino, und Graf Lucio della Torre³³.

Weit schwieriger als das Engagement Pallavicinos war das von Margherita Salicola. Aufgrund ihres Verhältnisses zum Herzog von Mantua mußten einige Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt werden, wobei della Torre und / oder Molino und der Kastrat Domenico Cecchi³⁴, genannt „il cortona“, behilflich waren. Cecchi, der „über 30 Jahre einer der am meisten gefeierten Opernsänger Italiens“³⁵ war, wurde mit Reskript vom 2. Mai 1685³⁶ zunächst ebenfalls vom sächsischen Kurfürsten engagiert³⁷ (später war er auch in Hannover und München³⁸ tätig) und trat spätestens 1687 offiziell in die Dienste des Herzogs von Mantua. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Cecchi im Januar 1685 schon – was der Kurfürst gewiß nicht wußte – als Geheimagent des Herzogs von Mantua tätig war. Cecchi scheint im Hinblick auf Nebengeschäfte dieser Art durchaus flexibel gewesen zu sein: er soll auch für die Kaiser Leopold I.

31 Vgl. Norbert Dubowy: Ernst August, Gianettini und die Serenata in Venedig. In: Studien zur italienischen Musikgeschichte. Bd. 15/I. Herausgegeben von Friedrich Lippmann. Laaber: Laaber 1998. (= *Analecta Musicologica*. 30/I.) S. 172.

32 Diese Bezeichnung für den Herzog von Braunschweig-Lüneburg hat sich eingebürgert.

33 Hierbei kann es sich aus Gründen des Alters nicht um den bekannten Lucio Sigismondo (Antonio?) della Torre handeln, den Herr des Castello di Villalta, den die Republik Venedig 1717 als Banditen suchen und 1723 im Alter von 27 Jahren hinrichten ließ. Möglicherweise handelt es sich jedoch um einen Onkel von diesem.

34 Vgl. Weber, Sängern mit Hindernissen, S. 71 zur Beteiligung Cecchis.

35 Dubowy, Ernst August, Gianettini und die Serenata in Venedig, S. 184.

36 Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, Bd. I, S. 285 (julianisch: 22. April).

37 Aus dessen Diensten er wahrscheinlich bereits im Jahr darauf von Ernst August abgeworben wurde; vgl. Dubowy, Ernst August, Gianettini und die Serenata in Venedig, S. 184.

38 Vgl. Ravagli, *Il Cortona*, S. 13 zu München, wo Cecchi gemeinsam mit Salicola auftrat.



und Joseph I. „more shadowy missions“³⁹ ausgeführt haben und war im Juni 1685 in einer geheimen Mission für den sächsischen Kurfürsten in Venedig⁴⁰. (Es liegt in der Natur solcher geheimer Geschäfte, daß sie für den Historiker schlecht zu durchschauen sind; der fragliche Aufenthalt Cecchis muß nicht zwingend mit den Vorgängen um Salicola zusammenhängen.)

Die Bestellung Salicolas muß durch Johann Georg III. selbst, und zwar vor der Bestallung Pallavicinos, erfolgt sein, also ungewöhnlicherweise während der laufenden Karnevals-stagione, da er schon am 2. März 1685 seinem Dresdener Agenten Domenico Melani, einem der entlassenen Kastraten der Hofkapelle (aber immer noch Kammerherr des Kurfürsten), berichtete: „Wir bringen auch ein Frauenzimmer mit, so vortrefflich wohl singet“⁴¹.

Das rechtliche oder rechtsähnliche Verhältnis gegenüber dem Herzog von Mantua, in dem sich Salicola befand, ist unklar. Der Herzog hatte der Familie Salicola ein in Mantua mit 2. Januar 1685 datiertes Patent ausgestellt, das lautete:

„Ferdin.° Carlo ecc. – il servizio fedelm^{te} prestato per molti anni da Matteo Selicola et Laura sua moglie di servitori del S.^{mo} Duca Carlo 2° n.^{ro} S.^r Padre di glor. mem. non solo che di noi stessi, e la virtù molto singolare del canto che nelle loro due figlie Margherita et Angela hoggi si fa conoscere ci eccita a dare ai med.^{mi} segni della benigna nostra gratia dichiarandoli siccome facciamo in virtù delle presenti, nostri attuali ser.^{ri} con tutti gli honori, gratie e prerogative legitima.^{te} godute da altri simili n.^{ri} se.^{ri} attuali.“⁴²

Das Schreiben war vom Herzog selbst und seinem leitenden Minister Conte Romualdo Vialardi unterzeichnet. Es enthielt zwar mit „facciamo [...] nostri attuali ser[vito]ri“ die übliche Formulierung solcher Patente⁴³, doch wurden weder Margherita noch ihrer Schwester der Titel einer „virtuosa [del duca di Mantova]“ verliehen, der üblicherweise das offizielle Protektionsverhältnis einer Sängerin zum Herzog

39 John Rosselli: Singers of Italian Opera. The History of a Profession. Cambridge, New York: Cambridge University Press 1992, S. 47.

40 Vgl. Ademollo, Margherita Salicola, S. 533 und S. 535 und Ravagli, Il Cortona, S. 12.

41 Zitiert nach Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, Bd. I, S. 280. Der Brief des Kurfürsten ist nach dem julianischen Kalender mit 20. Februar 1685 datiert.

42 Zitiert nach Ademollo, Margherita Salicola, S. 525.

43 Vgl. die bei Paolo Besutti: La corte musicale di Ferdinando Carlo Gonzaga ultimo duca di Mantova. Musici, cantanti e teatro d'opera tra il 1665 e il 1707. Mantua: Casa del Mantegna 1989 im Anhang abgedruckten Patente. Zur Charakteristik der Patente im allgemeinen vgl. ebenda, S. 13–14 (vgl. ebenda auch die – späteren – Patente, Nr. 43 und 58 im Appendice: Documenti, für Angela Salicola).

beschrieb⁴⁴, wobei selbst bei Trägern dieses – sehr freigiebig vergebenen – Titels unklar war, welche tatsächliche Verpflichtung sie gegenüber dem Herzog hatten. Der Herzog stand jedoch nicht zu Unrecht in dem Ruf, aus seinem Protektionsverhältnis gegenüber Sängerinnen sexuelle Gefälligkeiten abzuleiten⁴⁵, war aber andererseits auch zweifellos Förderer junger Talente.

Ob dieses Patent Johann Georg III. bekannt war, ist unklar. Im Mai 1685 sollte er gegenüber einem bayerischen Vermittler in Leipzig erklären, das Patent sei erst im Nachhinein ausgestellt⁴⁶ und von Romualdo Vialardi zurückdatiert worden, eine Behauptung, deren Richtigkeit nicht ganz ausgeschlossen ist. Allerdings hatte aufgrund der in Venedig umlaufenden Gerüchte über das Verhältnis des Kurfürsten zu Salicola der Herzog Salicola schon vor möglichen Konsequenzen gewarnt und sie daran erinnert, „non dimenticasse di essere al servizio del Duca di Mantova“⁴⁷. Nach der mantuanischen *Narrativa del fatto* hätte das Patent vom Januar 1685 nur ein Protektionsverhältnis erneut festgeschrieben, das in Bezug auf Margherita Salicola schon seit 1682 bestanden hatte und sich in Gehaltszahlungen des Herzogs einerseits und der „obbligo di servitù“⁴⁸ Salicolas andererseits manifestierte. Warum aber hätte dann der Herzog im Januar 1685 erneut ein Patent, und zwar für die ganze Familie Salicola, ohne besondere Erwähnung eines angeblich bereits existierenden besonderen Verhältnisses zu Margherita ausstellen sollen? Es liegt in der Tat der Verdacht nahe, daß der *Narrativo* zugunsten des Herzogs eine mindestens fragwürdige Vorgeschichte konstruiert.

Johann Georg III. muß allerdings gewußt haben, daß Salicola in irgendeinem Verhältnis zum Herzog von Mantua stand, denn er gestattete ihr ausdrücklich nicht, eine Genehmigung des Herzogs für die Annahme des Angebots des Kurfürsten einzuholen⁴⁹. Es ist jedoch zweifelhaft, daß die Sängerin im unmittelbaren Dienst des Herzogs stand. Wenn dies nicht der Fall war, konnte sie also auch nicht für ihre Auftritte in Venedig vom Herzog beurlaubt sein⁵⁰, sondern war ‚frei‘. Offenbar war das Patent ein Akt der Patronage und nicht des In-Dienst-Nehmens. Salicola wird später in Briefen an ihren inhaftierten Vater darauf hinweisen, daß sie niemals

44 Vgl. Cirani, *Comici, musicisti e artisti di teatro alle corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers*, S. 102.

45 Vgl. ebenda, S. 103–104.

46 Vgl. Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua*, S. 515.

47 Ademollo, *Margherita Salicola*, 529. Es ist unklar, ob Ademollo mit „essere al servizio“ eine Quelle wiedergibt, oder ob dies seine Einschätzung des Sachverhalts ist.

48 So die Formulierung in der mantuanischen *narrativa del fatto*, zitiert nach Cirani, *Comici, musicisti e artisti di teatro alle corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers*, S. 106.

49 Vgl. Ademollo, *Margherita Salicola*, S. 529.

50 Dieser Meinung war Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 71.



eine Besoldung vom Herzog von Mantua erhalten habe (was formal stimmte, aber außer acht ließ, daß Ferdinando Carlo IV. ihre Schulden in Venedig und das Logis bezahlte hatte).

Die Schwierigkeiten beim Engagement Salicolas dürften aus Sicht des Kurfürsten nicht primär durch das Verhältnis der Sängerin zum Herzog von Mantua bedingt gewesen sein, sondern durch vier andere Umstände. Erstens mußte Salicola von einem ihrer ‚Ratgeber‘ erst dazu überredet werden, das Angebot des Kurfürsten anzunehmen⁵¹. Es sind lediglich die Initialen „G.M.“ dieses Ratgebers bekannt. Nach Ademollo wurde zwar „nei primi giorni di marzo 1685“ auf Befehl des Herzogs ein gewisser Giulio Mazzolini ermordet⁵², doch erfolgte dieser Mord am 8. März, also vor der Abreise Salicolas, was es unwahrscheinlich macht, daß er mit der Sängerin in Verbindung zu bringen ist. Zweitens mußte die Zustimmung des Vaters von Salicola, Matteo Salicola, zur geplanten Übersiedelung nach Dresden eingeholt werden. (Salicola förderte das Engagement seiner Tochter durch den Kurfürsten „in cambio di denaro e della promessa di una vita maggiormente tranquilla“⁵³.) Drittens war auch die Zustimmung des Abate Vincenzo Grimani, Besitzer des Teatro San Giovanni Grisostomo, zur vorzeitigen Beendigung des Vertragsverhältnisses der Sängerin mit ihm notwendig. Hier allerdings spielte der Herzog von Mantua eine mittelbare Rolle, denn Grimani stellte aus Angst vor dem Herzog die Bedingung, man solle seine Zustimmung verschweigen. Salicola selbst wollte, wie erwähnt, bevor sie in den Dienst des Kurfürsten trat, die Erlaubnis des Herzogs von Mantua einholen, wozu Johann Georg III. ihr jedoch seinerseits keine Erlaubnis gab. Viertens gab es offenbar bürokratische Hindernisse bei den venezianischen Behörden, die der Marchese Canossa und einige Venezianer zu überwinden halfen⁵⁴. Strich vermutete, letztere Schwierigkeiten hingen mit der Kenntnis der venezianischen Behörden darüber zusammen, daß Salicola in den Diensten des Herzogs stand, so daß sie zunächst möglichen – und zu erwartenden – Ärger mit dem Herzog vermeiden wollten.

Maßnahmen des Herzogs von Mantua in und außerhalb Venedigs

Am 10. März begab sich der Kurfürst auf den Weg nach Padua, er reiste also nicht mit Salicola Richtung Dresden. Allerdings widerlegt der von Dubowy zitierte *Mercurio* 1685 (Eintrag vom 10. März)⁵⁵ eindeutig Strichs Behauptung, Salicola habe

51 Vgl. Ademollo, Margherita Salicola, S. 530.

52 Vgl. ebenda.

53 Cirani, Comici, musicisti e artisti di teatro alla corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers, S. 64.

54 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 507.

55 „Dopo haver il Serenissimo Elettore di Sassonia goduto qui il Carnevale con ogni bramato contento e sodisfatione [...] pensa S.A.E. incaminarsi fra brevi giorni avedere il rimanente d'ell Italia havend' intanto rimandato parte della di lui corte verso la Patria, e con i medesi-

Venedig erst zwei Tage nach dem Kurfürsten verlassen⁵⁶, um Aufsehen zu vermeiden, was auch mit der nachfolgenden Chronologie der Ereignisse nicht in Einklang zu bringen wäre (so wäre etwa der unten geschilderte Anschlag auf Molino in der Nacht vom 11. auf den 12. März bereits vor der Abreise Salicolas erfolgt). Tatsächlich reiste Salicola am gleichen Tag wie der Kurfürst ab.

Salicola wurde von ihrem Bruder und einigen verkleideten Dienern begleitet, die von Hans Sigmund von Pflugk, dem Generaladjutanten des Kurfürsten, angeführt wurden.

In Venedig eskalierten daraufhin die Ereignisse: Die Abreise Salicolas blieb nicht lange geheim, was beim Herzog „einen großen und mehr furiosen Exceß der Passion“⁵⁷ hervorrief. Der Herzog, der sich während der geschilderten Vorgänge in Venedig aufgehalten hatte, reiste nach Mantua ab, nachdem er „gente“⁵⁸ beauftragt hatte, Salicola zu verfolgen und den Sachsen zu entreißen. Die Eltern und die Schwester Salicolas ließ er nach Mantua kommen und setzte sie dort fest – nicht in einem „Kerker“⁵⁹, sondern eher komfortabel in Räumen des Palastes. Aus der Korrespondenz Salicolas mit ihrem Vater konnte der Herzog entnehmen, daß sie sich keineswegs als seine Dienerin betrachtete, zumal sie vom Herzog nie eine Besoldung erhalten habe⁶⁰. Abgesehen von der Festsetzung der Familie Salicola befahl der Herzog „tutti quelli che lo servivano in Venetia“⁶¹ sowie alle unter seiner Protektion stehenden Personen mit ihren Familien nach Mantua.

In seiner Wut drangsalierte der Herzog in nicht näher bekannter Weise den Abate Grimani⁶². Auch wurden vom Herzog einige „venezianische Cavaliere und der Marchese Canossa“⁶³ festgesetzt, also vermutlich jene Personen, die bei den venezianischen Behörden zugunsten des Kurfürsten interveniert hatten. (Es ist im übri-

mi è anco partita la famosa Cantatrice nominata Margaritina Bolognese havendola l'Elettore dichiarata Dama d'onore della sua corte con un generoso stipendio di mille scudi annui, e lo stesso hà stabilito con altri famosi Musici, che si porteranno con S.A.E. in Sassonia.“ (Mercurio 1685, zitiert nach Dubowy, Italienische Oper im mitteldeutschen Theater am Ende des 17. Jahrhunderts, S. 26.)

56 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 508 (vgl. auch S. 507, dort die ungenaue Angabe „einige Tage später“).

57 So Molino in einem Schreiben, zitiert nach Weber, Sängern mit Hindernissen, S. 73.

58 Ademollo, Margherita Salicola, S. 530.

59 Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 510.

60 Vgl. ebenda, S. 511.

61 Ademollo, Margherita Salicola, S. 530.

62 Vgl. dazu das bei Weber, Sängern mit Hindernissen, S. 73 zitierte Schreiben Molinos.

63 Weber, Sängern mit Hindernissen, S. 73.



gen ganz erstaunlich, wie gut der Herzog über die involvierten Personen informiert war.)

Molino, der dem Kurfürsten behilflich gewesen war, geriet in Lebensgefahr, als ihm in der Nacht vom 11. auf den 12. Marz⁶⁴ vor seinem Haus – angeblich etwa 40 – Banditen des Herzogs auflauern wollten, um ihn zu töten, wenn er aus der Gondel stieg. Die venezianischen Behörden hatten Molino allerdings gewarnt, was wiederum die gedungenen Mörder erfuhren, so daß sie vorerst auf den Anschlag verzichteten. Am 20. März versuchten dann vom Herzog beauftragte Mörder kurz vor Tagesanbruch, in das Haus Molinos einzudringen, der sich jedoch mit seinen Bediensteten im Haus verschanzte. Nach Strich verschwanden die bravi im Morgenrauen⁶⁵, nach Weber kam es zu einem Gefecht⁶⁶ mit dem Personal Molinas, bis schließlich bewaffnete venezianische Polizei dem Treiben ein Ende setzte, wobei ein Bandit getötet und ein zweiter zwar gefangen genommen wurde, aber, wie Molino dem Kurfürsten berichtete, „hernach im Gefängnis erwrgt worden ist“⁶⁷ (nach Weber starb der Mann allerdings an seinen Verletzungen⁶⁸). Schon Weber hat darauf hingewiesen, daß die venezianischen Behörden auf ein Geständnis des verhafteten Banditen möglicherweise gar keinen Wert legten und daß Molinos Erzählung vielleicht ausgeschmückt war, um ein möglichst hohes ‚Schmerzensgeld‘ vom Kurfürsten zu erhalten⁶⁹. Am 24. März schließlich sollten vier Männer des Herzogs Lucio della Torre tten, was insofern mißlang, als sie auf einen ihm ähnlich sehenden gewissen Vincenzo Salvi losgingen, dann aber ihren Irrtum bemerkten und diesen laufen ließen.

Die Anschläge führten dazu, daß die venezianische Justiz in der Folge ihrerseits Mantuaner umbringen und alle Adeligen, die in Beziehung zum Mantuaner Hof standen, ausweisen lie⁷⁰. Den durchaus brutal vorgehenden venezianischen Behörden war ein gutes Einvernehmen mit dem Truppen liefernden sächsischen Kurfürsten ganz offensichtlich wertvoller als die Rücksichtnahme auf einen politisch wenig hilfreichen, querulierenden und in Venedig Schrecken verbreitenden Herzog von Mantua.

64 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 509. Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 73 spricht in Bezug auf den ersten Anschlag von „in den ersten Tagen des März“, eine Formulierung, die typisch für eine italienischsprachige Quelle wäre („nei primi giorni di marzo“); in der Tat scheint Weber hier einen Bericht Molinos zu paraphrasieren, der das genaue Datum demzufolge nicht angegeben hätte.

65 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 510.

66 Vgl. Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 73.

67 Zitiert nach Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 511.

68 Vgl. Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 73.

69 Vgl. ebenda, S. 73–74.

70 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 511.

Molino zog nach den Ereignissen in Venedig eine wohl zutreffende, aber für den Herzog von Mantua desaströse Bilanz: „Mit so vielen Praetensionen mache der Herzog den ihm angetanen Affront noch immer größer; denn wenn man die Reparation mit so starken Manieren suche, so müsse auch die angetane Schmach damit korrespondieren.“⁷¹

Außerhalb Venedigs, nämlich kurz vor Padua, erreichte den Kurfürsten am 12. März ein Abgesandter des Herzogs von Mantua, Graf Carlo Maria Vialardi, Kammerherr und „Staatssekretarius“⁷² des Herzogs. Carlo Maria Vialardi war der jüngere Bruder Romualdo Vialardis und sollte einen Brief folgenden Inhalts übergeben (wobei die Formulierung „la mia serva“ in Bezug auf Salicola hinsichtlich des tatsächlichen Sachverhalts wohl mehr als zweifelhaft war):

„Al Prin.^e Elettore di Sassonia.

Mi è pervenuta a notizia che la notte del lunedì passato sia partita da Venezia per le poste, Margherita Salicola, con ordine e gente di V.A. e perché posso persuadermi non saper ella che la medesima fosse mia serva, ho stimato mio debito parteciparglielo per ricavarne i suoi sentimenti, al cui effetto spedisco all'E. V. il Co. Carlo Vialardi mio geatil.^{mo} di camera e seg.^{io} di Stato, ecc.

Mantov.^a 12 marzo 1685.

Il Duca Di Mantova“⁷³

Carlo Maria Vialardi sandte noch am gleichen Tage einen ausführlichen schriftlichen Bericht über die Ereignisse an seinen Herzog⁷⁴. Der Kurfürst weigerte sich, den in italienisch verfaßten Brief, dem eine lateinische Übersetzung beigegeben war⁷⁵, entgegenzunehmen, weil der Brief nicht seine volle Titulatur als Kurfürst enthielt. Daraufhin erläuterte ihm Vialardi in lateinischer Sprache (offenbar verwendete er das ihm geläufige Deutsch⁷⁶ aus zeremoniellen Gründen nicht⁷⁷), der Herzog wünsche, daß ihm die Salicola zurückgegeben werde, oder aber daß der Kurfürst mit Waffen Genugtuung für die ihm zugefügte Beleidigung gebe. Daraufhin antwortete der Kurfürst (in der italienischen Wiedergabe durch Ademollo), er sei „principe

71 Zitiert nach ebenda, S. 511–512.

72 Ebenda, S. 508.

73 Zitiert nach Ademollo, Margherita Salicola, S. 8.

74 Vgl. Cirani, Comici, musicisti e artisti di teatro alle corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers, S. 107.

75 Vgl. Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 75.

76 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 520.

77 Vialardi berichtete seinerseits an den Herzog, der Kurfürst sei des Italienischen nicht mächtig.



sovrano⁷⁸ und würde sich nicht dazu herablassen, sich mit einem „semplice gentiluomo“ zu duellieren⁷⁹, „fosse pure col Duca di Mantova“⁸⁰: „I Principi sovrani non fanno duelli, ma guerre.“⁸¹ Wenn der Herzog Salicola zurückhaben wolle, müsse er sie schon in Sachsen an der Spitze seines Heeres ergreifen. Als Carlo Maria Vialardi diese Nachricht nach Mantua übermittelt hatte, wollte der Herzog offenbar sofort zu den Waffen greifen und sprach von einem heiligen Krieg. Von einem solchen konnte ihn jedoch Romualdo Vialardi abbringen, indem er zu einem Vermittlungsversuch riet. In der Zwischenzeit hatte der Kurfürst Padua fluchtartig verlassen, weil Agenten des Herzogs versuchten, das Volk gegen den „tedesco“⁸² aufzuwiegeln.

Die diplomatische Lage war indes verwirrend. Der Herzog hatte sich beim Marquis de la Haye, dem französischen Botschafter in Venedig, beschwert, der Conte della Torre konferierte mit dem Gesandten des Kaisers Leopold I.⁸³, Romualdo Vialardi schlug Molino den kaiserlichen Botschafter oder Ernst August von Hannover als Vermittler vor. Auch der Kurfürst dachte an den Herzog von Hannover⁸⁴ als Vermittler.

Während der Kurfürst nach Padua und von dort wieder weggereist war, verfolgten die „gente“ des Herzogs Salicola. In weiser Voraussicht hatten die Sachsen aber nicht die Straße über Castelfranco-Bassano genommen, sondern über Vicenza⁸⁵, so daß die Häscher des Herzogs sie nicht finden konnten, zunächst umkehrten, aber dann erneut die Verfolgung in Richtung Tirol aufnahmen, um jedoch zwei Stunden zu spät in Tirol an der „Ehrenberger Klausen“ einzutreffen, die Salicola passiert hatte. Die Häscher kehrten daraufhin um. Die Annahme Strichs⁸⁶, daß sie am Ende ihrer Kräfte gewesen seien, oder sich scheuten, den Hohlweg zu durchqueren, entspricht seinen romantischen Vorstellungen. Der wirkliche Grund für die Rückkehr der Mantuaner dürfte gewesen sein, daß die Festung Ehrenberg im Besitz der Habsburger war, deren freundschaftliche Gefühle für den Herzog von Mantua nicht beson-

78 Ademollo, Margherita Salicola, S. 532.

79 Das spielte darauf an, daß der Herzog dem Kaiser als Lehensmann verpflichtet war.

80 Ademollo, Margherita Salicola, S. 532.

81 Ebenda, S. 532.

82 Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 508.

83 Vgl. ebenda, S. 512.

84 Vgl. Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 74. Die Chronologie Webers kann an dieser Stelle nicht stimmen, denn als Johann Georg III. in Augsburg war, stand der bayerische Kurfürst als Vermittler schon fest. Weber vermischt nicht nur an dieser Stelle Ereignisse in Italien und Augsburg.

85 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 509.

86 Vgl. ebenda.

ders groß waren. Irgendwo hinter der „Ehrenberger Klause“ trafen dann Kurfürst und Salicola wieder aufeinander⁸⁷ und reisten gemeinsam nach Augsburg, wo sie auf den bayerischen Kurfürsten Max Emanuel trafen.

Die Vermittlung des bayerischen Kurfürsten

Während der Weiterreise nach Dresden traf am 24. März in Nürnberg ein Bote Molinos beim Kurfürsten ein, der meldete, Vialardi sei nach München gereist, um dort die korrekte Titulatur des Kurfürsten in Erfahrung zu bringen, woraufhin er nach Dresden reisen und den mit der vollständigen Titulatur versehenen Brief übergeben solle. Falls der Kurfürst die Annahme erneut verweigere, solle sich Vialardi mit ihm auf Tod und Leben duellieren. Am 29. März⁸⁸ schrieb der Kurfürst daraufhin nach Dresden:

„Es sei ihm gewisse Nachricht zugekommen, daß der Herzog von Mantua den Conte de Vialardi mit seinen Briefen in gewissen Angelegenheiten abfertigen werde: die Briefe sollten nicht angenommen, sondern der Graf von Woche zu Woche, von Tage zu Tage auf seine, des Churfürsten, Ankunft vertröstet werden: wenn er abreisen wolle, solle er bewogen werden, davon abzustehn und da der Glimpf nicht verfangen möchte, solle die Schärfe und alle zulänglichen Mittel gebraucht werden, damit er gezwungen sei, nicht zu weichen.“⁸⁹

Unter „zulänglichen Mittel[n]“ verstand der Kurfürst durchaus auch militärische Mittel⁹⁰. Von Pflugk gab extreme Ratschläge, indem er vorschlug, Vialardi kurzerhand ins Gefängnis zu werfen. Gleichzeitig riet er aber seinem Kurfürsten, sicherheitshalber ein Eintreffen in Dresden unter allen Umständen zu vermeiden⁹¹, um nicht in die Gefahr zu geraten, Vialardi treffen zu müssen. Aus Dresden rieten am 21. April der Geheime Ratsdirektor Freiherr von Gersdorf und der Oberhofmarschall von Haugwitz zu äußerster diplomatischer Vorsicht. Falls Vialardi in Dresden eintreffe, würde es dem „Gesandtschafts- und Völkerrecht“ zuwiderlaufen, „selbigen sofort zu schimpfen und Gewalt anzulegen“⁹². In gewundenen Formulierungen wurde dem Kurfürsten geraten, doch erst einmal die Erklärung des mantuanischen Ge-

87 Vgl. ebenda, S. 512.

88 Weber, Sängern mit Hindernissen, S. 75 gibt den 19. März an, womit aber nur das julianische Datum gemeint sein kann, denn derselbe Brief wird bei Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 513 inhaltlich paraphrasiert, allerdings als Reaktion auf die Nachricht vom 24. März wiedergegeben.

89 Zitiert nach Weber, Sängern mit Hindernissen, S. 75. Es ist allerdings unklar, wen Weber hier zitiert.

90 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 513.

91 Vgl. ebenda.

92 Zitiert nach Weber, Sängern mit Hindernissen, S. 77.



sandten anzuhören und so in Erfahrung zu bringen, ob und was in Venedig überhaupt geschehen sei – es ist offensichtlich, daß Gersdorf und Haugwitz den Berichten über die venezianischen Ereignisse nicht glaubten und Beweise einforderten. Selbst wenn der „Respect“ des Kurfürsten vom Herzog von Mantua beschädigt worden sein sollte, müsse man mit Überlegung vorgehen, da sonst der Kurfürst, seine Familie und „Land und Leute“ leicht in Gefahr kommen könnten und Nachteile erleiden würden. Man habe außerdem die Reaktion auf die Maßnahmen des Kurfürsten innerhalb und außerhalb (d.h. in Frankreich) des Reichs zu bedenken. Im übrigen vermittelte das Schreiben in allerhöflichsten Formulierungen den dringenden Wunsch, daß der Kurfürst doch endlich nach Dresden zurückkehren und daß er unter keinen Umständen etwas im Alleingang unternehmen sollte. Beim Lesen des Schreibens kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die sächsischen Hofbeamten ihrem Kurfürsten in diplomatischen Dingen nicht über den Weg trauten und weitreichende Folgen bei spontanen Aktionen Johann Georgs III. befürchteten, die Wirkungen über Sachsen hinaus hätten haben können und möglicherweise auf diplomatischem Weg nicht mehr in den Griff zu bekommen waren.

In München, wohin der jüngere Vialardi inkognito als Comte de Berla gereist war, entwickelten sich die Dinge unterdessen für den Herzog von Mantua positiv, obgleich auch der junge bayerische Kurfürst Max Emanuel der Meinung war, daß sich ein Kurfürst nicht duelliere. Von seiner ersten Audienz beim Kurfürsten berichtete Vialardi:

„S.^{mo} Padrone.

Nella prima udienza ch'ebbi dal S.^{mo} Elettore, dopo ch'ebbi anche parlato e detto tutto quello che potei in vantaggio dell'A. V. il d.^o S.^{mo} mi disse 3, o quattro volte le seguenti parole: Mi dica S.^r Conte, ne la prego, cosa potrei io fare per servire il S.^r Duca. All' hora presi il biglietto, che V. A. benign.^{te} mi scrisse in mia casa, e riverentem.^{te} glieli lessi tutto, e quando arrivai a quelle parole, che dicono desiderarei Margherita in Venezia per farne poscia quello comanderà S. A., m'interuppe subito dicendomi: Io sarei molto felice se potessi indurre il S.^r Elettore a far questo, egli ne è tanto geloso che se gliela dimandassi per servirme nell'opera che faccio in musica nel mio matrimonio, non me la concederebbe infallibil.^{te}, dubitando ch'io ne fossi innamorato, e la volessi negoziare, e può bene assicurarsi il S.^{mo} di Mant.^a che s'io havessi Margherita nelle mie mani, io gliela manderei subito, essendone egli il suo padrone. Prosseguii la lettura del d.^o biglietto ed arrivando a quelle altre parole, che dicono; o l'aggiustamento o il cimento, fece il S.^{mo} Elettore un'atto di ammirazione, e mi replicò, il cimento? Veramente S. A. è d'animo generoso, ma tra Principi sovrani non si admettono duelli. Mi dica S.^r Conte cosa potrei fare? E li tornai a dire, Margherita in Ven.^a, come sopra, o pure, parlando in quest'ultimo capo, però senza impegno, non havendone io facultà alcuna, che Margherita sia riposta nelle mani dell'A. V. per farne poscia quello ella vorrà, e più volte ho accertato il S.^{mo} Elettore che V. A. ha molta stima e genio alla di lui Persona havendola voluta interporre in questa confidenza a qual si sia altro gran Prin.^e e che egli si poteva liberam.^{te}

promettere dall'A. V. tutto ciò che giustam.^{te} poteva dipendere da di lei arbitri
 in qual si sia occorrenza.
 Di tanto dò parte a V. A., ecc.
 Monaco di Baviera, 18 ap.^{le} 1685.
 Carlo M.^a Vialardi⁹³

Der bayerische Kurfürst entsandte den Hofkavalier von Guidoborn nach Dresden⁹⁴, wo dieser am 16. Mai eintraf. Dort traf er den sächsischen Kurfürsten indes nicht, denn dieser umkreiste Dresden und ließ in der sächsischen Hauptstadt mitteilen, er sei „auf der Hasenbalz“⁹⁵ an einem nicht näher mitgeteilten Ort. Salicola war zu diesem Zeitpunkt bereits in Dresden⁹⁶ eingetroffen. Am 22. Mai⁹⁷ schließlich gelang es Guidoborn, Johann Georg III. in Leipzig zu treffen. Der Kurfürst erklärte dem bayerischen Emissär unumwunden, „die Margerita lasse er nicht mehr von sich“⁹⁸, wenn sich überhaupt jemand zu beklagen habe, dann sei er es. Im übrigen sei der mantuanische Bote in München nicht derjenige, für den er sich ausbebe: es handele sich nicht um einen Comte de Berla, sondern um den Grafen Vialardi, so daß der bayerische Kurfürst sich „leicht denken könne, daß Schelmenstücke dahinter stecken“⁹⁹.

In der Zwischenzeit war von Pflugk wieder nach Venedig gereist, um weitere Verhandlungen über das sächsische Truppenkontingent für Venedig zu führen. Während der ganzen Affäre kochte offenbar die Gerüchteküche: Warnungsbriefe an den Kurfürsten behaupteten, der Herzog wolle den Kurfürsten und die Salicola vergiften, jedenfalls aber ermorden lassen, auch habe er auf den Kopf der Sängerin 10.000 Taler ausgesetzt¹⁰⁰. Wie ernst zumindest ängstliche Gemüter die Warnungen vor dem langen Arm des Herzogs nahmen, zeigt die Tatsache, daß Francesco, der Bru-

93 Zitiert nach Ademollo, Margherita Salicola, S. 532–533.

94 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 514.

95 Zitiert nach ebenda.

96 Vgl. Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, Bd. I, S. 284. Fürstenau gibt kein Datum an, sondern lediglich „im April“, es könnte sich also nach dem Gregorianischen Kalender auch um ein Eintreffen in Dresden in den ersten Mai-Tagen gehandelt haben. Die Annahme Strichs, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 517, Salicola habe im Torgauer Schloß gewohnt, gründet sich vermutlich auf einen mißverstandenen, von Fürstenau an dieser Stelle mitgeteilten Brief, aus dem aber lediglich hervorgeht, daß Salicola im Oktober 1685 in Torgau einquartiert worden war.

97 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 514. Es ist unklar, ob Strich hier ein julianisches oder ein gregorianisches Datum angibt.

98 Zitiert nach ebenda, S. 514.

99 Zitiert nach ebenda, S. 515.

100 Molino sah sich im Juni angesichts der vielen am mantuanischen Hofe umlaufenden Gerüchte nicht in der Lage, Johann Georg III. einen fundierten Bericht über die Lage zu geben; vgl. Molinos Schreiben, zit. bei Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 81.



der von Salicola, auf der Rückreise von Dresden nach Italien im Mai 1685, in Bozen hörte, der Herzog habe 30 Mann ausgeschildet, um ihn, seine Schwester und den Kurfürsten zu ermorden – garniert mit der unzutreffenden Mitteilung, der Rest seiner Familie sei bereits ermordet worden. Daraufhin erschrak Francesco so sehr, daß er sich erst erdolchen wollte, dann Schutz in einem Kloster suchte und schließlich in die Schweiz flüchtete¹⁰¹. Von Pflugk jedenfalls warnte den Kurfürsten per Eilkurier vor einer drohenden Vergiftung von Salicola von einer nicht näher spezifizierten, demnächst in Dresden eintreffenden Person¹⁰², gab aber insofern Entwarnung, als nicht zu erwarten sei, daß man sich an der Person des Kurfürsten vergreifen werde. Letzterer ordnete daraufhin an, alle eventuell eintreffenden Leute des Herzogs von Mantua erst einmal zu inhaftieren. Am umlaufenden Vergiftungsgerücht fühlte sich der Herzog aber unschuldig, woraufhin er – vermutlich da es für seinen Ruf und die Diplomatie schädlich war – Vialardi (es ist unklar, welchen von den beiden, vermutlich handelte es sich jedoch um den älteren) Mitte Juni nach Venedig schickte, um zu eruieren, wer das Gerücht in Umlauf gebracht hatte¹⁰³. Gegenüber dem kaiserlichen Botschafter in Venedig erklärte Vialardi, die Angelegenheit wäre schon beigelegt worden, wenn nicht das Gerücht verbreitet worden wäre, der Herzog wolle Kurfürst und Salicola vergiften lassen. Vialardi konferierte lange mit della Torre und befragte Domenico Cecchi, konnte aber, trotz des Verdachts, daß Molino dahinter stecke, den Urheber des Gerüchts nicht ausfindig machen. Pollheim vermutete später, daß Molino durch seine Nachrichten die Verhandlungen mit dem bayerischen Kurfürsten torpedieren wolle, um den Herzog von Hannover als neuen Vermittler ins Spiel zu bringen.¹⁰⁴

Vermutlich am 4. Juni 1685¹⁰⁵ fand ein Treffen Guidoborns mit dem sächsischen Oberhofmarschall von Haugwitz statt. Zu diesem Zeitpunkt war die Eskalation des Streits gefährlich geworden, denn niemand konnte wissen, was aus dem Streit eines Kurfürsten des Reichs mit einem Herzog, der in Verbindung mit dem französischen König stand, erwachsen könnte. Für einen, wenn auch vordergründigen Anlaß zu einem erneuten, vielleicht sogar militärischen Konflikt zwischen dem Kaiser und dem französischen König geeignet zu sein, hatte die Affäre durchaus das Potential, auch wenn sich nicht einschätzen ließ, ob und in welchem Ausmaß der König den Herzog bei einer weiteren Eskalation unterstützen würde. Jedenfalls waren, mit Ausnahme der beiden streitenden Fürsten, offenbar alle Beteiligten bestrebt, im

101 Vgl. Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 74 und Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua*, S. 517–518.

102 Vgl. Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua*, S. 515–516. Die Chronologie der Ereignisse ist hier aus der Sekundärliteratur nicht zweifelsfrei feststellbar.

103 Vgl. Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 81.

104 Vgl. ebenda, S. 82.

105 Strich gibt den 25. Mai an, muß aber an dieser Stelle seine Kenntnisse aus sächsischen Dokumenten gewonnen haben, die julianisch datiert waren.

Streit um eine Sängerin, bei der es „ohnedis nit viel zu konsideriren“¹⁰⁶ gab, kalmierend zu wirken. In der Verhandlung mit Guidoborn behauptete Haugwitz, Johann Georg III. habe nicht wissen können, ob Salicola in Diensten des Herzogs von Mantua stand, und beharrte darauf, daß die Titulatur des Schreibens des Herzogs von Mantua nicht korrekt gewesen sei. Natürlich war Haugwitz nicht mit Guidoborns Vorschlag einverstanden, Salicola nach Venedig zurückzuschicken, aber auch nicht mit dem Vorschlag, die Sängerin bis zur Lösung des Streitfalls „in locum tertium“¹⁰⁷, nämlich am bayerischen Hof, unterzubringen. Als gangbarer Weg sollte sich in der Folge dann jedoch die Idee erweisen, der sächsische Kurfürst solle dem Herzog von Mantua anbieten, Salicola zu diesem zurückzuschicken, woraufhin der Herzog sich vielleicht mit dem Anerbieten zufrieden geben und auf die tatsächliche Rücksendung verzichten werde. Tags darauf eskalierte die Situation allerdings wieder, als Johann Georg III. dem bayerischen Gesandten mit Vergeltung für den Vergiftungsanschlag auf Salicola und ein vom Kurfürsten vermutetes Attentat auf von Pflugk in Venedig drohte. Da der Herzog von Mantua sich „unanständig“¹⁰⁸ verhalte, werde auch der Kurfürst sich „ausländischer Manieren bedienen“¹⁰⁹. Immerhin nahm der Kurfürst aus den Händen Guidoborns den Brief des Herzogs von Mantua an¹¹⁰ (ob bei diesem Gespräch oder etwas später ist unklar).

Diplomatische Einigung

Freilich dürfte der Wutausbruch des Kurfürsten nur der rhetorische Auftakt gewesen sein, um bei der diplomatischen Lösung des Konflikts eine gute Ausgangsbasis zu haben. Denn im Juni sandte er den Kammerherrn Eberhard Mathias Julius Herr von und zu Pollheim an den kurfürstlich-bayerischen Hof, wobei, um das Gesicht zu wahren, diese Reise offiziell in Verbindung mit der bevorstehenden Hochzeit Max Emanuels mit der Habsburger Erzherzogin Maria Antonia stand¹¹¹. Pollheim gehörte vermutlich zum Begleitpersonal der Venedigreise des Kurfürsten, denn er hatte auf der Rückreise als Bote Johann Georgs III. an den Oberhofmarschall von Haugwitz in Dresden fungiert, dem er die Details der Causa Salicola erläutern sollte¹¹².

106 Zitiert nach Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 516.

107 Zitiert nach ebenda.

108 Zitiert nach ebenda, S. 517.

109 Zitiert nach ebenda.

110 Vgl. ebenda, S. 519.

111 Vgl. Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 82.

112 Vgl. ebenda, S. 76–77.



Pollheim ermittelte ein Schreiben seines Kurfürsten, in dem dessen Standpunkt Max Emanuel ausführlich dargelegt wurde:

„Wenn die Salicola auch in wirklichen Diensten des Herzogs von Mantua gestanden und immediate daraus getreten, ist sie doch nicht von solchem Stand und Wesen, daß des Herzogs Liebden mit uns und wir mit ihm darüber in Mißverhältnis gerathen, oder daß das gute Vernehmen, welches zu allen Zeiten und von so langen Jahren her, zwischen unserm churfurstlichen und Ihrem Haus gewesen, dadurch den geringsten Anstoß leiden, vielweniger gar alterirt werden sollte. Und wenn man den Verlauf der Sache nur nach itzlichen Umständen considerirt, so ist zum Theil vorher bekannt und aus dem folgenden ganz zuverlässig klar und in factu richtig, daß die vorangeregte persona in einer freien Republik zu mannigliches Gefallen sich öffentlich hören und sehn lassen, mithin als eine Seiner Ldn nicht Angehörige, in der damals gehaltenen opera mit Singen zu der Zeit geleistet, da wir sie um der Stimme willen in unsere Dienste auf und angenommen etc. Ja was noch mehr ist, so kann weder dieselbe noch jemand anders mit Wahrheit sagen, daß auf unsern Befehl sie dazu forciret wäre oder verleitet worden, sondern es ist ihr freier Wille gewesen, sich solchergestalt bei uns zu engagiren. Dahero wir denn uns nimmer in die Gedanken kommen lassen können, daß jemand weiter etwas ex capite einiger Herrschaft an ihr zu pratendiren habe, vielweniger des Herzogs zu Mantua Ldn, als welche Ihrem fürstlichen Hofstatt [!] und Residenz nach, dort in der Nähe gewesen und von allem Vorgang gute Nachricht in Zeiten haben können, sie, bevor ab in unsern Diensten allschon sich befindende, die sie, (quod bene notandum) mit Vorwissen, Einwilligung und Vorschub ihres leiblichen Vaters und anderer Verwandten angetreten, im Geringsten angefochten oder deswegen an uns etwas auf solche Art und Weise gelangen lassen würden, in mehrerer Betrachtung, daß von der Zeit ihrer Dienstpflichtigkeit an sie frei, öffentlich mit Singen uns aufgewartet und öffentlich am hellen Tage mit etzlichen unserer Bedienten von dannen gereist. Noch weniger aber hätten wir vermuthet, daß des Herzogs L. zu der Zeit, da wir nicht in dem Unsrigen, sondern auf der Reise gewesen, fast mehr der cantatricen nach, als zu uns jemand der Ihrigen abgeschickt haben würden, ist uns auch nicht weniger fremde, daß der dazu gebrauchte Violardi sein aufgehabtes italienisch angefastes unförmlich eingerichtetes Creditiv in einer solchen Sache an einem solchen Orte und zu einer solchen Zeit vor verstatteter Audienz uns überreichen lasse, mithin dasselbe anzusehn und zu erwägen Zeit und Raum gegeben. Da wir denn die Mängel desselben und daneben befunden, daß er zu solchem Werke nicht genugsam accreditirt, auch der teutschen Sprache nicht kundig gewesen, dannenhero nicht anders gekommen, als ihn unverrichteter Sachen mit Zuruckgebung angeregten Schreibens dasmal nicht vor uns zu lassen etc.“¹¹³

Der Hintergrund der ausdrücklichen Bemerkung, der sächsische Kurfürst habe Salicola nur „um der Stimme willen“ in seine Dienste genommen, dürfte nicht nur gewesen sein, daß man Johann Georg III. eine Liebschaft mit Salicola unterstell-

¹¹³ Zitiert nach ebenda, S. 80–81; vgl. auch Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 518.

te, sondern auch deren schlechter moralischer Ruf¹¹⁴, so daß 1685 der Marquis de Dangeau in seinem *Journal* kurzerhand notierte: „J’apppris qu’il y avoit eu à Venise un grand démêlé entre m. L’électeur de Saxe et M De Mantoue, sur une courtisane qu’a fait enlever M De Saxe. Ce démêlé-là doit-être accommodé par m. L’électeur de Bavière, que ces princes ont choisi pour arbitre.“¹¹⁵

Im Juni verhandelte Vialardi mit dem bayerischen Kurfürsten und bestritt, daß der Herzog Vergiftungsabsichten gehegt hatte. Max Emanuel schrieb an Johann Georg III., er solle sich über den Brief des Herzogs keine Gedanken machen, da die Worte „nicht so übel als sie etwa angenommen worden, gemeint gewesen, sondern ganz anders ausgelegt würden“¹¹⁶. Seinen Vermittlungsvorschlag an den Sachsen teilte Max Emanuel dem Herzog brieflich mit¹¹⁷:

„Ieri ho scritto in Sassonia e spero che S.^f Elettore mi mandarà la risposta alla di lei lettera latina, nella quale protesterà di non haver saputo che Margherita fosse sua serva, quale dimandarà con modo proprio offerendo a V. A. tutto ciò che dipende da esso, e che potesse aggradire ne suoi stati. Io spero dalla sperimentata sua generosità che vorrà far dono al S.^f Elettore sud.^o di Margherita in riguardo anche che ne la prego, perciò pregola mandarmi risposta proportionata alla lett.^a di Sassonia, qual sarà del tenore sud.^o a fine che io possa mandarla, promettendo però di non lasciarla uscire dalle mie mani, se prima non havrò quella di Sassonia, acciò l’aggiustamento sia sincero e più durevole pensarci (quando ciò aggradisca a V. A.) di mandar il Cancell.^{re} di Sassonia a portare la risposta a lei, et il Co. Vialardi a quel S.^f Elettore con la risposta della risposta. Se questo mezzo soggeritomi dal desiderio di ben servirla sarà da Lei approvato sarà così eseguito et io eseguirò i suoi comandi sempre.“¹¹⁸

Johann Georg III. zögerte die Beantwortung des mantuanischen Briefs via des bayerischen Kurfürsten aber hinaus, so daß letzterer am 29. Juni drohte, seine Vermittlungstätigkeit einzustellen¹¹⁹ (was Pollheim als heraufziehende Gefahr schon nach Dresden gemeldet hatte¹²⁰). Am gleichen Tag meldete Vialardi seinem Herzog

114 Vgl. Cirani, *Comici, musicisti e artisti di teatro alle corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers*, S. 106.

115 *Journal du [Philippe de Courcillon,] marquis de Dangeau, avec les additions du duc de Saint-Simon*. Herausgegeben von E. Soulié, L. Dussieux, P. de Chennevières [u. a.]. Bd. 1: 1684–1686. Paris: Didot 1854, S. 151.

116 Zitiert nach Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 82.

117 Das Datum des Briefs wird von Ademollo nicht angegeben.

118 Zitiert nach Ademollo, *Margherita Salicola*, S. 534. Der deutsche Text des Vermittlungsvorschlags an den sächsischen Kurfürsten findet sich bei Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 82–83.

119 Vgl. Strich, *Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua*, S. 519.

120 Vgl. Weber, *Sängerinnen mit Hindernissen*, S. 83.



jedoch, ihm sei nach München gemeldet worden, daß Domenico Cecchi in Venedig aufgetaucht sei, was er als Anzeichen dafür wertete, daß der Kurfürst die Affäre bereinigen wolle. Zudem hatte Vialardi von Guidoborn die schriftliche Nachricht erhalten, Johann Georg III. sei nun bereit, den Brief, den Vialardi in Padua nicht übergeben konnte, zu akzeptieren¹²¹.

Am 12. Juli¹²² schließlich wurde in Dresden als Reaktion auf den Vermittlungsvorschlag Max Emanuels ein Schreiben an den Herzog von Mantua verfaßt, dessen erster Entwurf in lateinischer Sprache gravierend von der später überreichten italienischen Version abweicht:

„In meine Hände ist Euer Liebde. Brief richtig gelangt, der mich über Stand und Verhältnis der Margerita etwas genauer unterrichtet; wie ich darauf entnehme, gehörte sie zu E. Lbd. Dienerschaft; davon hatte ich damals keine Ahnung; sonst hätte ich, wie ich überzeugt bin, unschwer erreicht, daß E. Lbd., die mir nichts verweigern, ihr den Übergang in meine Dienste gestattet hätten. Auch habe ich sie nur in der einen Absicht aus Italien mitgenommen, damit sie durch den Wohllaut ihrer herrlichen Stimme eine Zierde meines kurfürstlichen Hofes sei. Ganz ernsthaft glaube ich, daß E. Lbd., alldem keine Schwierigkeiten entgegenstellen, im Gegenteil sich alle Mühe geben werden, daß eine ob ihrer Vorzüge so geschätzte Person in Sicherheit bei mir verweilen kann. Ich wenigstens werde, sollte sich in meinen Landen etwas finden, was E. Lbd. irgendwie empfehlenswert wäre, nichts angelegentlicher zu tun haben, als dasselbe E. Lbd. als Unterpfand gegenseitigen Wohlwollens ganz zu überlassen. Einstweilen bete ich für Euer Lbd. Wohlergehen.“¹²³

Genau genommen war dieses Briefkonzept eine Frechheit gegenüber dem Herzog, dem mitgeteilt wurde, er solle doch glücklich darüber sein, daß Salicola am sächsischen Hof weile. Von einer interimistischen Überstellung der Salicola an den kur-bayerischen Hof oder gar ihrer Rückgabe war hier noch nicht die Rede.

Die italienische Version des Schreibens wurde im August in Mantua von Pollheim überbracht:

„Dalla lett.^a di V. A. mandatami dal S.^r Elettore di Baviera, comprendo Margherita Salicola essere sua serva, e perch tale notizia non fu mai portata alla cognizione mia che all’hora presente, invio perci subito la medesima Margherita al sud.^o S.^r Elettore di Baviera, affinch si compiaccia farla pervenire alle mani di V. A., alla quale vivo con sommo desiderio di far sempre constare la purit

121 Vgl. Ademelo, Margherita Salicola, S. 534.

122 Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 519 gibt die Datierung julianisch mit 2. Juli an.

123 Zitiert nach Strich, ebenda, der das lateinische Schreiben in Deutsch übersetzt hat. Eine Zusammenfassung des Schreibens mit Zitierung der zentralen Formulierungen in Latein findet sich bei Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 83.

delle mie intenzioni, e di haver frequenti occasioni di manifestarle gli atti della mia vera osservanza, e bacio a V. A. affett.^{te} le mani.“¹²⁴

Offenbar lag zwischen diesem Briefkonzept und der Endfertigung des Schreibens eine weitere Intervention des bayerischen Kurfürsten oder der sächsischen Räte. Der Herzog von Mantua verlangte im übrigen – womit er dem Vermittlungsvorschlag Max Emanuels nachkam –, daß sein Brief in Dresden noch einmal von Vialardi persönlich übergeben werde und daß genau zu diesem Zeitpunkt ein Gesandter Johann Georgs III. ein Antwortschreiben vor versammeltem (mantuanischem) Hof mitteilte¹²⁵. Auch Pollheim, der sich mittlerweile ebenso wie Vialardi mit dem bayerischen Hofstaat in Wien befand – beide scheinen in bestem Einvernehmen die ganze Angelegenheit „immer mehr im Sinne einer Vergnügungsfahrt“¹²⁶ aufgefaßt zu haben –, riet dazu, Vialardi in Dresden zu empfangen. Der sächsische Kurfürst verlangte im Gegenzug Garantien für die Sicherheit Molinos, della Torres und Grimanis sowie die Freilassung der Verwandten Salicolas, Bedingungen, auf die der Herzog einging.

Um die chronologische Gleichzeitigkeit der beiden Briefüberreichungen in Dresden und Mantua zu gewähren, reiste Pollheim zunächst nach Venedig, wo er sich so lange aufhielt, bis Vialardi in Dresden eingetroffen war. Es ging bei der schließlichen Briefüberreichung in Dresden dann weniger um den ursprünglichen Brief als um die Antwort des Herzogs von Mantua an das von Pollheim überreichte Schreiben, welches er theoretisch allerdings noch nicht kennen konnte (faktisch waren alle Schreiben natürlich vorher ausverhandelt worden).

Mit den beiden Schreiben, die die Affäre schließlich beilegen, kippten die dramatischen Ereignisse dann endgültig in eine Farce. Denn das im Riesensaal des Dresdener Schlosses am 17. August¹²⁷ überreichte Schreiben des Herzogs an den Kurfürsten, das in lateinischer Sprache abgefaßt war, lautet:

„Den Brief Eurer Hoheit habe ich von Graf Pollheim empfangen und daraus ersehen, daß Eure Hoheit nie gewußt haben, daß Margerita Salicola mir zu Diensten und Gehorsam verpflichtet war, eine Versicherung – für mich über jeden Zweifel erhaben. Da jedoch nach besagtem Brief Eure Hoheit nach der Margerita Verlangen tragen, so habe ich sehr gern die Gelegenheit ergriffen, Eurer Hoheit Wunsch zu erfüllen. Ich bedauere nur, daß es mir nicht vergönnt gewesen ist, Eurer Hoheit noch größere und vollgültigere Beweise meiner Ergebenheit zu erbringen. Dies alles wird mein Gesandter Carolus Maria Vialardi Euer Hoheit ausführlicher mitteilen und unterdessen erkläre ich mich

124 Zitiert nach Ademollo, Margherita Salicola, S. 10.

125 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 520.

126 Ebenda.

127 Vgl. ebenda, S. 521.



zu sichtbaren Zeichen meiner Dienstwilligkeit von ganzem Herzen aufrichtig bereit.¹²⁸

Pollheim war unterdessen zusammen mit Molino, della Torre und Grimani von Venedig nach Mantua gereist (die drei Venezianer mußten der Bedingung des Herzogs nachkommen, persönlich um sein Wohlwollen einzukommen¹²⁹), wo sie mit hohem repräsentativen Aufwand empfangen wurden und vom Herzog versichert wurden, er sei ein „wahrer und aufrichtiger Freund“¹³⁰ des sächsischen Kurfürsten. Die ganze Affäre löste sich in Wohlgefallen auf. Die Sachsen am mantuanschen Hof vergnügten sich bis in den September am herzoglichen Hof,¹³¹ Johann Georg III. war begeistert von den Qualitäten Vialardis als Jäger und zu guter Letzt lud im November der Herzog von Mantua den sächsischen Kurfürsten zum nächsten Karneval in Venedig ein.

Damit endete eine Affäre, die der Monsieur de Louciennes in einem Bericht an den französischen König so zusammenfaßte:

„La plupart des chanteuses d’Italie se mettent sous la protection de M. le duc de Mantoue. Ce prince leur donne des patents comme étant à son service [...]. Elles sont fort esclaves, car il ne veut pas qu’elles aillent d’un lieu à un autre sans sa permission, et l’Electeur de Saxe [...] pour avoir emmené une en son pays dont il était devenu amoureux à Venise, en eût bien de la peine à les accomoder.“¹³²

Die Etablierung Dresdens als Leithof für die italienische Oper im deutschsprachigen Raum

Daß Johann Georg III. sich in Venedig amüsieren wollte, darf man durchaus annehmen. Daß dies aber der eigentliche Grund für seine Reise in diese Stadt war, muß man bezweifeln. Schon an diesem Punkt muß die ‚romantische Version‘ der Geschichte relativiert werden. Johann Georg III. hatte nach seiner Thronbesteigung 1681 fast alle italienischen Musiker bzw. Sänger aus seinen Diensten entlassen. Dafür dürften zwei Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Der Kurfürst gerierte sich zunächst wesentlich lutherischer als sein Vater und war allem Katholischen gegenüber intolerant; die italienischen Musiker aber kamen aus einem katholischen Land, auch wenn sie vielleicht konvertiert waren. Gegen die italienischen Musiker hatte schon

128 Zitiert nach ebenda, S. 521 (deutsche Übersetzung von Strich).

129 Vgl. ebenda, S. 520.

130 Zitiert nach ebenda, S. 522.

131 Vgl. Weber, Sängerinnen mit Hindernissen, S. 83–84.

132 Zitiert nach Cirani, *Comici, musicisti e artisti di teatro alle corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers*, S. 107.

1672 der Oberhofprediger Martin Geier polemisiert¹³³. Wesentlicher dürfte aber der Grund gewesen sein, die Kosten für den Hofstaat zu senken. Nicht nur der Kapell-etat sollte auf die Hälfte reduziert werden, sondern der Hofstaat insgesamt sollte verkleinert werden. Der Zweck war nicht nur, die zerrütteten sächsischen Finanzen zu konsolidieren, sondern auch Mittel für die sächsische Armee freizubekommen. Denn der Kurfürst wollte im Reich vor allem eine Rolle als Feldherr spielen.

Schon als Kurprinz hatte Johann Georg III. die sächsischen Truppen am Rhein kommandiert. Als Kurfürst kam er 1683 dem Kaiser im Türkenkrieg mit einem Heer von über 11.000 Soldaten zu Hilfe und geriet im Kampfgetümmel der Schlacht am Kahlenberg selbst in Lebensgefahr. Das Verhalten des Kaisers, der den Einsatz des sächsischen Kurfürsten nach dessen Meinung nicht hinreichend würdigte, und des katholischen Adels, der keinen Hehl aus seiner Mißachtung des lutherischen Kurfürsten machte, die Tatsache, daß die sächsische Beute aus dem Türkenkrieg kaum erwähnenswert war, und die Weigerung des Kaisers, die Verpflegung der sächsischen Truppen zu bezahlen, widersprachen jedoch der politischen und persönlichen Rolle, die Johann Georg III. im Reich offenbar zu spielen wünschte. Angesichts dieses Desasters kehrte der Kurfürst nach der Schlacht umgehend nach Dresden zurück, wo zwar Medaillen hergestellt wurden, die ihn als „sächsischen Mars“ feierten, doch konnte dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Türkenexpedition den faktischen Rang bzw. die politische Bedeutung des Kurfürsten im Reich nicht hatte steigern können, ja sogar beschädigt hatte. Militärische Repräsentation war, wie Johann Georg III. schmerzlich erfahren mußte, nicht das geeignete Mittel, um den Rang Sachsens im Kaiserreich zu definieren und zu unterstreichen.

Es nimmt darum nicht wunder, daß der Kurfürst nur zwei Jahre später wieder zum Repräsentationsmodell seines Vaters zurückkehrte, in dessen Mittelpunkt die italienische Oper in ihrer modernsten Ausprägung gestanden hatte. Genau dies griff Johann Georg III. gezielt und mit der teuersten Variante, nämlich dem Import des venezianischen Opernbetriebs, auf. Es liegt auf der Hand, daß durch den dadurch ostentativ verursachten zeremoniellen Aufwand die tatsächlich existierende politische Schwäche kompensiert werden sollte, was zudem insofern günstig war, als die Wiedereinführung der Oper in Dresden auch auf das eigenständige außenpolitische Engagement des Kurfürsten hinwies, der seit 1684 die Republik Venedig in dem auf dem Peloponnes gegen die Türken geführten Krieg unterstützte.

Unabhängig von der Frage seines persönlichen Verhältnisses zu Salicola, gelang Johann Georg III. mit ihrem Engagement ein aufsehenerregender Coup: kein anderer Hof nördlich der Alpen und ebensowenig der Wiener Hof verfügten über eine italienische Sängerin, schon gar nicht vom Format der bereits berühmten Salicola. Der sächsische Kurfürst sah Margherita Salicola vermutlich tatsächlich im

133 Vgl. Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, Bd. I, S. 239–241. Vgl. zu Geier auch Mary E. Frandsen: „Eunuchi conjugium“. The Marriage of a Castrato in Early Modern Germany. In: *Early Music History* 24 (2005), S. 53–124, hier S. 89.



Teatro San Giovanni Grisostomo, wo sie in Carlo Pallavicinos Oper *Penelope la casta*¹³⁴ auftrat (eines seiner erfolgreichsten Werke, das auch in anderen italienischen Städten aufgeführt wurde), vermutlich auch noch in anderen Opern. Den Ruhm und die Bedeutung der Sängerin kann man nicht nur an der Bezeichnung „cantatrice famosa“¹³⁵ ablesen, sondern auch unmittelbar an der an sie gezahlten Gage: für ihre Rolle in *Penelope la casta* erhielt sie die außerordentliche Summe von 500 Doppie¹³⁶ (das waren 2.500 Taler!). Vom Kurfürsten wurde Salicola für ihr Dresdener Engagement ein Jahresgehalt von 1.000 Ongari zugesagt (= 2.800 Taler), zusätzlich sollte sie Kutsche, Haus, Kleidung und „cibi prelibati“¹³⁷ in Dresden zur Verfügung gestellt bekommen. In Venedig schenkte Johann Georg III. ihr einen Diamanten im Wert von 1.000 Ducati, machte sie zur Hofdame der Kurfürstin; außerdem setzte er ihren Eltern und ihrer Schwester eine lebenslängliche Pension aus.

Schlagartig war Johann Georg III. gelungen, was der Dresdener Hof seit dem 16. Jahrhundert anstrebte: die Superiorität von Hofkapelle und Oper über die kulturell konkurrierenden Höfe in Wien und München (zu denen sich bald auch Hannover gesellen sollte). Aus Pallavicinos Bestellsdekret geht sehr deutlich der repräsentative Zweck der Einrichtung einer italienischen Hofoper in Dresden hervor, denn es heißt dort, daß er seine Tätigkeit nicht nur auszuüben habe, damit die „gnädigste Herrschaft“ ihr „Vergnügen“ habe, sondern insbesondere auch damit „fremde Zuschauer Ruhm und Ehre vor die angewendeten Kosten erlangen mögen“¹³⁸. Das Abzielen der italienischen Hofoper vor allem auf fremde Zuschauer wird schon durch die Tatsache deutlich, daß sich der Kurfürst selbst während des Karnevals häufig außerhalb von Dresden aufhielt.

Mit der Einrichtung einer italienischen Oper nach venezianischem Muster und dem Engagement Salicolas konnte das symbolische Kapital des Dresdener Hofes in unvergleichlicher Weise vermehrt werden. Genau dieses symbolische Kapital drohte aber bereits in der Anfangsphase des Unternehmens bedroht zu werden durch den Herzog von Mantua, dessen eigenes symbolisches Kapital ganz wesentlich durch seine Protektion von Musikern und vornehmlich Sängerinnen gebildet wurde. Andererseits war die Affäre aber auch geeignet zu demonstrieren, von welcher Bedeutung die

134 Uraufführung am 28. 1. 1685.

135 So ein Bologneser Chronist, zitiert nach Ademollo, Margherita Salicola, S. 528.

136 Vgl. Bianconi/Walker, Production, Consumption and Political Function of Seventeenth-Century Opera, S. 276 sowie Ellen Rosand: Opera in Seventeenth-Century Venice. The Creation of a Genre. Berkeley: University of California Press 1991, S. 225 und Ademollo, Margherita Salicola, S. 527.

137 Cirani, Comici, musicisti e artisti di teatro alle corte di Ferdinando Carlo Gonzaga Nevers, S. 106.

138 Zitiert nach Fürstenau, Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden, Bd. I, S. 305.

Salicola war, was wiederum das symbolische Kapital ihrer Person zu Gunsten des sächsischen Kurfürsten noch erhöhte.

Ferdinando Carlo (IV.) Gonzaga Nevers, der zehnte und letzte Herzog von Mantua, regierte sein Herzogtum von 1665 bis 1708¹³⁹ und hat eine keineswegs positive gewisse Berühmtheit dadurch erlangt, daß er 1681 die Festung Casale dem französischen König gegen eine hohe Geldsumme und andere Vorteile faktisch verkauft hatte. Obwohl politisch ein unsicherer Kantonist, schlug sich der Herzog in der Regel auf die Seite der Gegner des Kaisers, d.h. auf die Seite des französischen Königs. Trotz seiner prekären finanziellen Situation pflegte er einen teuren Repräsentationsstil und besuchte auch regelmäßig den Karneval in Venedig. Außerdem pflegte der Herzog eine „policy of ‚licences‘, a form of patronage conferred by the duke (probably for purposes of diplomacy and prestige) on many singers working in the Po region, centred in Venice“¹⁴⁰, die eine der Ursachen des Konflikts mit dem sächsischen Kurfürsten war.

Angesichts der Tatsache, daß die vom Herzog protegierten Sänger ihre Reisevorhaben gewissermaßen beim Herzog anmelden mußten und im Bedarfsfall mit einem Paß ausgestattet wurden, und daß sie bei ihren Auftritten in anderen Städten als Mantua als „virtuose del duca di Mantova“ eben diesen Herzog repräsentierten, war die ungenehmigte Abreise einer Sängerin – egal in welchem genauen Verhältnis sie zum Herzog stand – sowie ihr dauernder Aufenthalt an einem anderen Hof, welcher der Repräsentationsabsicht des Herzogs vollkommen zuwiderlaufen mußte, weniger ein persönlicher denn ein politischer Affront. Dem Herzog von Mantua aber konnte der sächsische Kurfürst schon deswegen nicht nachgeben, weil er der ranghöhere Reichsfürst war und seinen Rang ja gerade durch das Engagement Salicolas unterstreichen wollte.

Um sein Ziel zu erreichen, waren Johann Georg III. alle Mittel recht, was angesichts seines offenbar impulsiven Temperaments die sächsischen Diplomaten das Schlimmste befürchten ließ. Kompliziert wurde die diplomatische Sachlage dadurch, daß Salicola in Venedig an einem öffentlichen Opernhaus sang, dort also eine sie bindende *scrittura* hatte, und ihre Verbindung zum mantuanischen Hof zu diesem Zeitpunkt bestenfalls eine virtuelle war. Die spätere Argumentation des Kurfürsten war insofern nicht aus der Luft gegriffen und basierte auf dem organisatorischen Gegensatz der venezianischen Privattheater und der Bestallung von Sängern an Hoftheatern. Für bestellte Sänger war eine Genehmigung der jeweiligen Fürsten zur Beendigung des Engagements notwendig, für Sänger mit einer privatrechtlichen

139 Mit Ferdinando Carlo IV. starb die Linie aus, so daß das Herzogtum nach der Ächtung des kurz darauf gestorbenen Herzogs 1708 an den Kaiser fiel und Österreich zugeschlagen wurde.

140 Susan Parisi und Alessandro Roccatagliati: Art. „Mantua“. In: *The New Grove dictionary of Opera*. Bd. 3: Lon – Rod. Herausgegeben von Stanley Sadie. London [u. a.]: MacMillan 1992, S. 194-196.



scrittura war es lediglich notwendig, die Laufzeit des Vertrags einzuhalten, oder diesen, wie im Falle Salicola, mit dem Impresario in gegenseitigem Einvernehmen zu lösen. Das dürfte einer der Gründe dafür sein, daß Venedig zur Drehscheibe der Sänger-, Musiker- und Komponistenengagements für die Fürsten im deutschsprachigen Norden wurde.

Für den sächsischen Kurfürsten war der Ausgang der Affäre insofern ein Erfolg, als Salicola in Dresden bleiben konnte. Er konnte sogar abwehren, daß der bayerische Kurfürst durch eine – wenn auch temporäre – Überstellung Salicolas nach München am durch die Sängerin repräsentierten symbolischen Kapital partizipierte.

Der in Dresden einsetzende Opernbetrieb unterschied sich von den früheren Festopernaufführungen in Dresden durch seine „Kontinuität“, die sich „auf die Aufführung als periodisch wiederkehrendes Ereignis“¹⁴¹ gründet. Dresden wurde durch diesen Opernbetrieb im Hinblick auf die Oper zu einem Leithof für die deutschen Höfe nördlich der Alpen und erfüllte damit für diese jene Funktion, die der Kaiserhof in Wien nur noch bedingt erfüllen konnte. Zentral für diese Funktion war die Exklusivität des Aufgeführten in Dresden: die Opern konnte man ebenso wie die Sängerinnen und Sänger nur in Dresden sehen und hören, solange sie dort engagiert waren. Andere deutsche Höfe waren für hochrangige Aufführungen immer wieder auf ‚Leihgaben‘ aus Dresden angewiesen, oder mußten Dresden zumindest als Umschlagplatz für Sänger nutzen. Deutlich wird dies aus dem Wechsel Domenico Cecchi („Il cortona“) bereits 1687 an den Hof in Hannover, für den Cecchi (und damit der Herzog von Hannover) gewiß die Genehmigung von Johann Georg III. einholen mußte. 1688 sang Cecchi anlässlich der festlichen Begehung eines Siegs über die Türken auch am bayerischen Hof. Für diese Aufführung ließ der sächsische Kurfürst auch Salicola aus¹⁴² – nach der Vorgeschichte ihres Engagements konnte er die vermutlich vorausgegangene Bitte des bayerischen Kurfürsten kaum ausschlagen. Dies war – zur Wahrung des Exklusivrechts – sehr wohl möglich bei entsprechenden Bitten des Hofes in Hannover. 1691 versuchte Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg (wohl im Auftrag des Herzogs Ernst August), Margherita Salicola für den Karneval 1692 ‚auszuleihen‘¹⁴³. Die Bitte wurde abschlägig beschieden, Johann Georg III. bot allerdings an, die Sängerin Rosa Santinelli nach Hannover zu senden. Bereits im Vorjahr hatte der Kurfürst diese nach Hannover

141 Dubowy, *Italienische Opern im mitteleuropäischen Theater am Ende des 17. Jahrhunderts*, S. 26.

142 Vgl. Ravagli, *Il Cortona*, S. 12–13 sowie Ademollo, *Margherita Salicola*, S. 535.

143 Vgl. Fürstenau, *Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden*, Bd. I, S. 295. Sophie Dorothea war die Gattin Georg Ludwigs von Braunschweig-Lüneburg, Erbprinz von Hannover und ältester Sohn Ernst Augusts, also jenes Herzogs von Braunschweig-Lüneburg, der 1714 König von Großbritannien werden sollte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich bereits von Sophie Dorothea scheiden lassen.

ausgeliehen¹⁴⁴. Es scheint sich bei der 1689 angestellten Santinelli um ein Sängerin gehandelt zu haben, die qualitativ Salicola in nichts nachstand, denn ihr Gehalt betrug 1691 wie bei Salicola 1.500 Taler¹⁴⁵, die aber weniger bekannt als diese war. Die Politik der Exklusivität führte dazu, daß Salicola noch nach ihrer Rückkehr nach Italien unter dem Namen „Margherita di Sassonia“¹⁴⁶ bekannt war, also selbst als nicht mehr dem sächsischen Hof angehörige Sängerin noch dessen symbolisches Kapital mehrte (und auch ihr eigenes, denn die Bezeichnung war auch für sie eine Werbemaßnahme).

1693 quittierte Salicola den Dienst am Dresdener Hof und reiste – unter Hinterlassung ihrer Schulden – nach Wien¹⁴⁷. Es ist unklar, ob sie dort auch sang. 1695 war sie jedenfalls wieder in Italien und trat unter anderem in Modena, Mailand und Florenz auf. Noch 1707 war sie in Deutschland so berühmt, daß in einem Dialog aus *Der angenehme Betrug oder Der Carneval in Venedig* auf sie angespielt wurde.¹⁴⁸

144 Vgl. ebenda, S. 306.

145 Vgl. ebenda, S. 309.

146 Ademollo, Margherita Salicola, S. 536.

147 Vgl. Strich, Der Streit zwischen Kursachsen und Mantua, S. 522.

148 Vgl. Bianconi/Walker, Production, Consumption and Political Function of Seventeenth-Century Opera, S. 275.